



**Haus der Wannsee-Konferenz
Gedenk- und Bildungsstätte**

„Überlegungen zum jüdischen Widerstand in Polen: Voraussetzungen und Beginn des Ghettoaufstandes in Warschau“

Vortragsveranstaltung am 22. Januar 2009 zum Gedenktag an die Wannsee-Konferenz

Die nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen seit 1939

Dr. Peter Klein

Meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen seit 1939 gehört zu den düstersten Kapiteln in der deutschen Geschichte. Und dies deshalb, weil hier die Entrechtungs-, Ausbeutungs- und Vernichtungspolitik gegenüber den polnischen Juden mit einer ungeheueren Schnelligkeit in die Tat umgesetzt wurde. Man mag heute den Holocaust auf die Rivalität konkurrierender führender Entscheidungsträger zurückführen, oder aber auf die funktionierende Arbeitsteilung zwischen der deutschen zivilen Besatzungsverwaltung und der deutschen Sicherheitspolizei. In beiden Fällen ist aber klar, dass eine solche menschenverachtende Terrorherrschaft gegen Juden und Polen nur dann ausgeübt werden konnte, wenn sich tausende von Deutschen in der Zivilverwaltung, in der Wehrmacht und in der deutschen Polizei darin einig waren, dass Slawen und Juden als Untermenschen zu behandeln und zu „verwalten“ seien. Blickt man jedoch zurück auf den Massenmord an den polnischen Juden in den eingegliederten Gebieten, also Danzig und Westpreußen, dem Warthegau und Oberschlesien sowie im östlich angrenzenden Generalgouvernement, so lässt sich feststellen, dass außer einem Befehl Heydrichs zur Konzentrierung, Ghettoisierung und zum Aufbau von jüdischen Selbstverwaltungen Ende September 1939 zunächst jede weitere tragfähige Konzeption zur weiteren „Behandlung“ der polnischen Juden nicht vorhanden war. Phantastische megalomane Projekte hingegen gab es schon. Ob nun ein riesiges Judenreservat im Bereich Lublin geschaffen werden sollte, oder ob sämtliche Juden auf die Insel Madagaskar verbracht werden sollten, alle diese Vorhaben fußten auf einer genozidalen Auffassung, die Juden unter menschenverachtenden Umständen sich selbst zu überlassen. Doch wegen dieser überheblichen und deshalb auch gescheiterten Vorhaben, waren nun die deutschen zivilen Besatzungsbehörden gezwungen, die in mehr als 700 Ghettos und so genannten „offenen jüdischen Wohnbezirken“ lebenden Menschen in Polen irgendwie zu ernähren.

Die Jahre 1940 und 1941 können als kurze Periode charakterisiert werden, in denen die Eingeschlossenen als Arbeitskräfte ausgebeutet wurden und dies bei minimalen Nahrungsmittelrationen. Es mag dahingestellt sein, ob der nun folgende Mord an diesen Menschen auf einer Entscheidung Hitlers beruhte oder ob er als eine Abfolge immer ausgreifenderer Befehle von Himmler und Heydrich verstanden werden muss. So kann heute festgestellt werden, dass in dem Zeitraum zwischen März 1942 und Februar 1943, also während 11 Monaten, der Großteil der polnischen Juden ermordet wurde. Im Generalgouvernement wurden seit dem 14. März 1942 Distrikt für Distrikt die so genannten „Aussiedlungsaktionen“ durchgeführt. Dabei handelte es sich um mit äußerster Brutalität vorgenommene Verschleppungen von zunächst nicht im Arbeitseinsatz stehenden Juden durch die deutsche Polizei, die ihrerseits von Räumkommandos des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin, Odilo Globocnik, unterstützt und angeleitet wurden.

Stets begannen diese Verschleppungsaktionen in den Distrikthauptstädten, in Lemberg ab dem 14. März 1942, in Lublin ab dem 16. März 1942, in Krakau ab dem 29. Mai, in Warschau ab dem 22. Juli und in Radom ab dem 5. August 1942. Die Ziele der Deportationstransporte waren für die Distrikte Galizien, Lublin und Krakau die Vernichtungslager der „*Aktion Reinhard*“ Belzec und Sobibor. Die Transporte aus den Distrikten Warschau und Radom führten in das größte dieser Vernichtungslager, nämlich Treblinka. Vorübergehend abgeschlossen wurde dieser Vernichtungsfeldzug gegen die polnischen Juden mit der Deportation oder den Deportationen aus dem Bezirk Bialystok. Zwischen November 1942 und Februar 1943 wurden die dortigen kleineren Ghettos um Grodno herum zunächst aufgelöst und wenig später sämtliche Juden Grodnos und Bialystoks nach Treblinka und nach Auschwitz deportiert. Die Zahl der Opfer aus dem Generalgouvernement und aus diesem Bezirk zählten nach diesen apokalyptischen 11 Monaten etwa 1,5 Millionen Juden. Hinzuzurechnen wären allerdings auch diejenigen Menschen, die aus dem Ghetto in Łódź, also Litzmannstadt, nach Chełmno (Kulmhof) sowie aus Ost-Oberschlesien nach Auschwitz deportiert worden waren.

1943 kümmerte sich Himmler persönlich um die noch lebenden jüdischen Menschen im besetzten Polen. Im Januar konferierte er mit seinem höheren SS- und Polizeiführer und der Wehrmacht in Warschau um die noch verbliebenen etwa 30.000 arbeitenden Juden des Ghettos nach Lublin in Arbeitslager in Trawniki und Poniatowa, also in die Hände Odilo Globoczniks, zu verlegen. Anschließend, nur wenige Tage später, konferierte er in Posen mit Arthur Greiser über das Schicksal der etwa 80.000 im Ghetto Litzmannstadt lebenden Menschen, die ihrerseits sämtlich im Arbeitseinsatz für die Rüstungsindustrie standen. Wenige Wochen später war Himmler abermals im Distrikt Lublin und forderte von Globocznik eine wirtschaftliche Abschlussbilanz der „*Aktion Reinhard*“ ein [s. Seite 5]. Nachdem er dann im Sommer 1943 sämtliche größere Konzentrationspunkte von überlebenden Juden, wie etwa Riga, Warschau und Lublin zu Konzentrationslagern umgewandelt hatte, ließ Himmler die unzähligen kleineren so genannten „Judenarbeitslager“ im Generalgouvernement, im östlichen Oberschlesien und im Warthegau auflösen, in dem er die bis jetzt noch auf Grund ihrer Arbeitsfähigkeit lebenden Juden nach Auschwitz verschleppen ließ. Parallel hierzu wurden noch so genannte vorhandene „Restghettos“ vernichtet, so dass die Gesamtzahl der in Kulmhof, Auschwitz, Majdanek sowie in den Lagern der „*Aktion Reinhard*“ umgebrachten Menschen Ende 1943 wohl 2,7 Millionen Juden war.

Diese kurze und nüchterne Bilanz des Holocaust in Polen kann das unermessliche Leid der polnischen Juden im Alltagsleben unter deutscher Besatzung gar nicht deutlich machen.

Aber immerhin sind Sie, meine Damen und Herren, so in der Lage, den Aufstand im Warschauer Ghetto im April und Mai 1943, über den wir nun Genaueres hören werden, auch besser in den Gesamtverlauf einzuordnen. Gestatten Sie mir abschließend noch ein paar persönliche Worte. Ich hatte vor sieben Jahren das Glück, Marian Turski als einen der Teilnehmer eines Workshops am US Holocaust Memorial Museum in Washington kennen zu lernen. In diesem internationalen Kolloquium ging es um die Frage, wie die Menschen im Ghetto von Litzmannstadt unter

extremsten Bedingungen ihr Leben organisierten. Thematisiert wurden damals Fragen der Schulbildung, der täglichen Zwangsausbeutung durch Arbeit, aber auch der politischen und kulturellen Selbstorganisation. Für mich, der sich vor allem mit den deutschen kommunalen Verwaltungsangestellten in Litzmannstadt beschäftigte, war diese Veranstaltung ein wirklich prägendes Korrektiv gewesen. Ständig blickte ich während dieser Diskussionen so zu sagen über die Mauer des Ghettos und erfuhr dadurch eine Sensibilisierung, was deutsche Verwaltungen im wahrsten Sinne des Wortes angerichtet hatten. Mir fiel damals auf, dass Marian Turski die zahlreichen Fragen über das tägliche Ghettoleben stets in seiner Eigenschaft als Geschichtswissenschaftler beantwortete. Doch gleichzeitig konnte man spüren, dass ein Historiker sprach und diskutierte, der sein Untersuchungsobjekt genau kannte. Lebenserfahrung, Wissenschaftlichkeit und pädagogische Vermittlungskunst haben sich in Marian Turski ganz ideal vereint. Sie werden das jetzt gleich erleben. Vielen Dank.

Warum kam der Aufstand im Warschauer Ghetto so spät?

Dr. Marian Turski

Warum kam der Aufstand im Warschauer Ghetto so spät? Fast die ganze Nation lag damals schon am Boden, als der Aufstand begann. Da das Todesurteil über die Juden abgesprochen war und die Endlösung beschlossen war, wissen wir heute die Gründe. Die, die damals lebten, konnten oftmals die Geschehnisse nicht so begreifen, wie wir nach vielen Jahren. Deshalb möchte ich den Prozess mit den Augen der damals Lebenden betrachten. Wie konnten sie die Situation einschätzen? Wie konnten wir, die damals Lebenden, sich die Zukunft vorstellen? Wir sind natürlich heute im Stande, gegenwärtig, uns ihre Gefühle, ihre Empfindungen, ihre Angst zu denken, vorzustellen.

In den ersten Jahren der Naziokkupation betrachteten wir das Todesurteil als ein aufgeschobenes Urteil. Damals wussten wir, wir sind verurteilt, aber es wird dauern bis wir verhungern, aber das wird ein verzögerter Tod sein. Schwere Arbeit und anderes Leid, aber keiner konnte sich den Umfang der Endlösung vorstellen. Also, wenn wir annehmen, dass die Entscheidung über die Endlösung schon 1941 gefallen ist, und das wissen Sie am besten, dann müssen wir die Frage stellen, wann hat die Nachricht von der beschlossenen Endlösung das Ghetto in Warschau erreicht. Leider haben Herr Dr. Klein und ich nicht die Zeit darüber zu reden. Wie erreichten die Nachrichten das Volk auf der Straße? Wann die Nachricht von der Endlösung auch nach Łódź kam. Also, wann kam die Nachricht nach Warschau? Wie wurde sie verbreitet? Wie kamen die Nachricht dorthin und wie wurde sie verbreitet, es gab doch kein Fernsehen, kein Radio, keine Massenmedien? Die ersten Nachrichten kamen im Oktober 1941 nach Warschau. Nachrichten von Ponary [bei Wilna], die durch den Kontakt zwischen den jüdischen Scouts der HaShomer HaTzair [Anm.: „Der junge Wächter“ – marxistische linkszionistische Jugendorganisation] möglich wurden unter besonderer Mitwirkung eines besonderen Führers der polnischen Scouts, der auch Wissenschaftler war, Aleksander Kamiński. Der zweite wichtige Teil der Nachrichten kam durch den Flüchtling Szlamek [Bajler], auch [Yakov] „Grojanowski“ genannt. Szlamek war ein junger Jude, der in Kulmhof, in Chełmno, dem ersten Vernichtungslager in Europa, gezwungen wurde, die Leichen zu begraben. Er flüchtete und kam schließlich mit diesen Nachrichten über das Ghetto

nach Warschau. Er traf im Februar 1942 im Warschauer Ghetto ein und sein Bericht wurde in der Untergrundpresse des Ghettos veröffentlicht. Im März 1942 trafen Nachrichten über die Evakuierung des Lubliner Ghettos ein. Das brachte die jüdische Elite auf den Gedanken, dass die Deutschen nach und nach ihre Politik gegenüber den Juden vollendeten. Der erste, der das bemerkte war Abakow [Abba] Kowner, ein Dichter, ein Denker, später war er auch ein Partisan und einer der Gründer des Diaspora-Museums Beth Hatefutsoth in Tel Aviv. Kowner hat festgestellt, dass jetzt die zweite Etappe der Endlösung folgt. Die zweite Etappe der deutschen Politik sollte die sofortige Vernichtung sein. Also die Nachrichten kamen nach Warschau, aber wer kannte sie. Nur die Elite. Die Untergrundpresse wurde nur von einer kleinen Minderheit gelesen. Nur die Elite bekam diese Nachrichten. Im Warschauer Ghetto lebte fast eine halbe Million Juden. Es war für die Bewohner unfassbar, dass eine so große Population ausgelöscht werden sollte. Selbst wenn die Nachrichten die Leute erreichten, konnten sie es kaum glauben. Als die Nachrichten von den ersten Ermordungen durch die Sozialistische Partei Polens über die polnische Untergrundbewegung nach London kamen, hat man es dort nicht geglaubt.

Hier ein Beispiel, wie Nachrichten über die Geschehnisse im Warschauer Ghetto in der freien Welt aufgenommen wurden. Einer der Führer der polnischen sozialistischen Partei, Adam Pragier, der auch in der Exilregierung war, schrieb in seinen Memoiren, dass durch einen Emissär der polnischen Untergrundbewegung Neuigkeiten über die Vernichtung der polnischen Juden im Warschauer Ghetto nach London kamen. Er machte gegenüber einem anderen sozialistischen Führer, Adam Ciołkosz, folgende Bemerkung. Ich zitiere: *„Ich sagte zu Ciołkosz, wenn Propaganda effektiv sein soll, dann müsste sie wenigstens einige Beziehung zur Realität haben oder wenigstens so scheinen. Wie kannst du die Vernichtung von 700 Menschen glauben, der Bund hätten schreiben sollen, dass 7.000 ermordet wurden, dann hätten wir die Information an die Engländer weitergeben können, mit einigen Chancen, dass sie es glauben würden.“*

In den Ghettos selbst, als die Nachrichten uns erreichten, konnten wir es kaum glauben. Zwischen dem Wissen und Verstehen, dass es mir passieren könnte, war eine tiefe Kluft. Das Volk, wir alle, beruhigte sich mit Illusionen. Manchmal kann man hören, wenn sich die Juden im Ghetto gegen die Deutschen erhoben hätten, wäre ihr Schicksal wahrscheinlich das gleiche gewesen. Also warum taten sie es nicht? Ja, sie wären getötet worden, denn das war ihr Schicksal, ihr Verhängnis. Aber letztlich wären auch einige Deutsche getötet worden. Also, warum gingen sie sanftmütig zur Schlachtbank? Warum? Die Antwort ist entsetzlich einfach. Die Antwort ist die folgende: Wegen des Terrors, den die Deutschen ausübten.

Diese wirklich tiefschürfende Frage wurde in einem Film gestellt, der vor etwa 20 oder 25 Jahren in Warschau gezeigt wurde. Der englische Titel heißt „Incident“. Es geht um ein Blutbad in der Untergrundbahn von New York. Zwei Banditen, bewaffnet mit Messern, terrorisieren 60 Passagiere und verlangen ein Lösegeld. Unter den 60 sind junge und starke Leute, aber nicht einer versucht, die Banditen unschädlich zu machen. Jeder von ihnen fürchtet für sein eigenes Leben. So funktioniert die Psyche von uns.

Es wird geschätzt, dass fünf Prozent vielleicht sogar sieben Prozent der Lagerinsassen überlebten. Nicht viele, aber doch jeder musste die Entscheidung für sich treffen, über seinen eigenen Körper, für sein eigenes Leben, für seinen eigenen Tod. Eine Bekannte von mir, Halina Birenbaum, Häftling in Birkenau, nannte ihre Memoiren „Die Hoffnung stirbt zuletzt“. Das war für jeden einzelnen die Wahrheit. Angst und Einschüchterung, das ist das Geheimnis des Terrors. Herr Klein weiß es, als die Einrichtung des Ghettos in Łódź beschlossen war, beschleunigten die deutschen Soldaten die Durchführung, in dem sie in zehn oder 12 Wohnungen in der Hauptstraße Powązkowska eindringen. Sie töteten die Bewohner und jagten dann die anderen Bewohner der Straße sofort ins Ghetto. Das ist das Geheimnis des Terrors. Der Terror paralyisiert das Handeln.

Terror macht die Leute unfähig zu handeln. Er lässt die Leute erstarren, macht sie hilflos und ohnmächtig. Einmal gab es in Warschau eine Schießerei zwischen jüdischen Kämpfern und deutschen Wachposten. Die Juden wollten sich zwei Pistolen verschaffen. Zwei Deutsche wurden getötet. Am nächsten Tag nahmen die Deutschen Rache. Sie ermordeten 170 wahllos aufgegriffene Juden.

Ich wiederhole, wenn man über diese Tage nachdenkt, ist das vielleicht eine der ersten Folgerungen: Man muss verstehen, dass Terror die Menschen total paralyisiert. Also, welche Überlegung ergab sich daraus für die Ghettoführung? Wir besitzen ein Protokoll einer Konferenz, die im Juli 1942 zusammengerufen wurde, nach dem Beginn der großen Deportation aus dem Ghetto von Warschau. Die Teilnehmer an dieser Konferenz waren alle Führer der jüdischen politischen Partei im Ghetto. Einer von ihnen war der hoch angesehene Dr. Isaac Schipper, ein sehr bekannter jüdischer Historiker, er widersetzte sich den jungen Führern, die aktiv werden wollten. Yitzhak Zuckerman hat damals verlangt: *„Ich möchte Blut auf den Straßen Warschaus sehen und nicht erst dann, wenn sie nach Treblinka gebracht werden“*. Jetzt zitiere ich: *„Bitte unterstützt nicht die Vernichtung der Juden“*, das waren die Worte von Schipper. Und jetzt möchte ich Zusie Frydman (Zysie Fridman) zitieren. Er war ein Rabbiner, ein großer Religionsführer, einer der Führer der Partei Agudath Israel: *„Ich glaube an Gott, ich glaube, dass ein Wunder geschehen wird. Gott überlässt nicht die jüdische Nation der Zerstörung. Der Kampf gegen die Deutschen gibt keinen Sinn. In wenigen Tagen können uns die Deutschen alle hinwegwischen. Wenn wir nicht kämpfen, wird das Ghetto länger überleben und dann wird ein Wunder geschehen.“*

Ja, meine Damen und Herren, bis zu einem gewissen Punkt war das auch wahr. Das war das große Dilemma für alle Ghettoführer. Ich möchte den erwähnten Isaac Schipper auf der gleichen Konferenz noch einmal zitieren: *„Selbstverteidigung bedeutet die Vernichtung des Ghettos. Ich glaube, es ist möglich den Kern seiner Bewohner zu retten. Ein Krieg ist im Gange und jede Nation muss ihre Opfer bringen. Das müssen auch wir um das Herzstück unserer Nation zu retten. Wenn ich überzeugt wäre, es wäre nicht möglich, das Herzstück der Nation zu retten, wäre meine Entscheidung eine andere“*. So dachte auch Chaim Rumkowski, der so genannte „Älteste der Juden“. In meinem Ghetto, also im Ghetto Łódź, als am 5. September 1942 die große Deportation in Łódź begann, versammelte er die Bevölkerung und sagte: *„In meinem hohen Alter muss ich meine Hände ausstrecken und betteln. Brüder und Schwestern überlasst sie mir, Väter und Mütter übergebt mir eure Kinder. Hier im Ghetto sind viele Kranke, die nur noch ein paar Tage zu leben haben, vielleicht noch ein paar Wochen, Ich glaube nicht, dass diese Idee gottgewollt ist, aber ich muss es sagen. Gebt mir die Kranken, an ihrer Stelle können wir die Gesunden retten. Ein gebrochener Jude steht vor euch. Beneidet mich nicht. Das ist die schwerste aller Aufgaben, die ich jemals machen musste. Ich strecke euch meiner zerbrochenen, zitternden Hände entgegen und bettele, gebt diese Opfer in meine Hände. So können wir weitere Opfer vermeiden und hunderttausende von Juden können vor dem Tode bewahrt werden. Was wollt ihr, dass 80.000, 90.000 Juden überleben oder, möge es Gott verhüten, dass die ganze Bevölkerung ausgelöscht wird.“*

Das, meine Freunde, scheint eine Tragödie von Shakespeare zu sein.

Jetzt möchte ich zu einer der Hauptursachen kommen, die die Frage beantwortet: Warum so spät?

Geleitet von Dr. Izrael Milejkowski fand ein Team von Ärzten im Warschauer Ghetto hier die außerordentliche Möglichkeit, ihr medizinisches Wissen im Ghetto zu erweitern und einen Beitrag für die Wissenschaft zu leisten. In einem Labor können alle Krankheiten unter dem Mikroskop untersucht werden: Typhus, Tuberkulose, Cholera, alle Krankheiten außer einer: Das Verhungern. So etwas kann man heute nur noch in Ländern wie Somalia, Nigeria oder Ruanda beobachten. Aber das konnte man auch im Warschauer Ghetto. Ein halbes Jahr lang untersuchte das Ärzteteam verhungerte Menschen im Warschauer Ghetto. Es wurde ein detaillierter Bericht

erstellt. Um ihn der Nachwelt zu erhalten wurde er der polnischen Untergrundbewegung außerhalb des Ghettos übermittelt. Von den 20 Ärzten überlebte nur einer, Dr. Emil Apfelbaum-Kowalski. Bald nach dem Krieg im Jahre 1946 wurde der Bericht mit Bildern der kranken Leute und Analysen veröffentlicht ¹. Ich möchte daraus nur einen kleinen Auszug vorlesen: *„Ein Organismus, der durch verlängerten, verheerenden Hunger abstirbt, ist wie eine Kerze, die verlöscht. Das Leben welkt allmählich dahin, ohne dass das bloße Auge es sieht. Ein Verhungerner verringert sein Bewusstsein, was die Überreste seiner Möglichkeiten an Energie frisst. Seine Bewegungen sind spärlich, nicht kalkuliert. Die Langsamkeit oder Unbeweglichkeit bleibt manchmal den ganzen Tag. Er möchte liegen, leidet unter Benommenheit. Seine Reflexe sind verzögert. Dies ist das allgemeine Bild der Krankheit, hervorgerufen durch Verhungern.“*

Durch Hunger verlierst du an Wert. Er nimmt dir alle Energie. Er erlaubt dir nicht aktiv zu sein und Entscheidungen zu treffen.

Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen etwas Persönliches aus meinen Erfahrungen mitteile. Wir, die wir in Auschwitz waren oder in anderen Lagern, hassten am meisten den Sadismus der Deutschen. Aber wir hassten auch dieses Volk vom so genannten Kommando „Kanada“. „Kanada“ war das Güterkommando. Und die Leute vom Sonderkommando, die alles hatten, von dem wir träumten. Sie waren grausam, sie waren aggressiv. Wenn wir an der Rampe standen, drangen sie in die Waggons ein und riefen: *„Habt ihr Schmuck, habt ihr Geld. Gebt uns, gebt uns! Ihr könnt es nicht mehr gebrauchen. Warum sollen die Deutschen es haben, gebt es uns! Gebt es uns!“*

Sie waren sehr aggressiv. Wir hassten sie. Aber auf der anderen Seite da soll man anerkennen, wenn jemand meutern konnte, dann waren es die Leute vom Sonderkommando, denn sie waren stark, sie waren gesund, sie waren satt. Sie hungerten nicht und konnten also Entscheidungen treffen. Ich konnte es nicht. Das ist sehr wichtig zu verstehen. Das Verhungern ist wahrscheinlich die Hauptantwort auf die Frage, warum die Mehrheit nicht einmal über die Möglichkeit einer Revolte nachgedacht hat.

Vielleicht wieder von meinen Erinnerungen. Ich hatte einen Klassenkameraden im Łódź, sehr intelligent, einen sehr begabten jungen Intellektuellen. Sein Tagebuch ist nicht so bekannt, wie die Tagebücher anderer, aber es ist meiner Meinung nach dafür sehr viel direkter, intensiver. Dawid Sierakowiak ² schrieb sein Tagebuch Tag für Tag bis zu seinem Tode 1943 durch Verhungern und Tuberkulose. Unter anderem erzählt der Autor eine Geschichte über seine Familie. Im September 1942 während der erwähnten großen Deportation aus Łódź wurde seine Mutter von der jüdischen Polizei eingefangen, um deportiert zu werden, wie es Rumkowski, der Judenälteste, verlangt hatte. Er schrieb in seinem Tagebuch: *„Was tat damals mein Vater? Er fing nicht an Hilfe zu holen, Leute zu suchen, die meine arme Mutter auslösen konnten. Er ging in die Küche, um ihre Ration zu essen“*.

Das ist sehr tragisch, aber es beweist, was Unglück bewirkt, wie es Menschen verwundet.

Ich möchte noch zwei Punkte anfügen.

Der erste Punkt: Die Niederlage bei Stalingrad im Januar 1943 hatte sehr großen Einfluss auf unsere Art zu denken. Die Menschen verstanden auf einmal, dass auch die Deutschen verwundbar waren, dass die Deutschen besiegt werden könnten. Zweiter Punkt: Last but not least: Ich habe zu erklären versucht, was das Verhungern bedeutet. Jetzt muss ich noch eine andere

¹ Starvation Sickness: Clinical Research into Starvation carried out in the Warsaw Ghetto in 1942. Warschau: American Joint Distribution Committee 1946.

² Das Ghettotagebuch des Dawid Sierakowiak. Aufzeichnungen eines Siebzehnjährigen 1941/42. Leipzig: Reclam 1993, 199 S. (Reclam-Bibliothek. 1459).

tragische Tatsache hinzufügen. Es fällt mir sehr schwer das zu sagen. Ohne die große Deportation und den Tod von 310.000 Menschen, die nach Treblinka geschickt wurden, wäre der Aufstand nicht möglich gewesen. Das klingt sehr tragisch, aber solange Menschen mit ihren Familien zusammen waren, solange sie sich um die Mütter, Väter, Großeltern und Kinder kümmerten, wagten sie keinen Aufstand. Ich möchte eine der eindrucksvollsten, interessantesten und schockierendsten Erinnerungen, die während des Krieges passiert sind und aufgeschrieben wurden, hier erwähnen. Diese Erinnerungen wurden veröffentlicht und auch auf hebräisch gedruckt. Der polnische Titel lautet: „Dni długie jak wieki“ (*Tage solange wie Jahrhunderte*). Der Autor ist Marian Berland, nach dem Kriege verstorben. Ich zitiere: *„Der Aufstand ist gut für junge Leute,“* Berland war nicht viel älter, er war damals 26, *„die jederzeit für alles bereit sind, aber für uns, ist unsere Familie unser ganzes Leben. Und unser einziger Trost ist zusammen zu sein. Niemand von uns hat bis jetzt auch nur daran gedacht, nicht einmal für eine kleine Weile auszubrechen und nach einem Weg zu suchen, um sich selbst zu retten. Können wir es wagen, nur mit unseren bloßen Händen, mit alten Leuten und mit schwachen Frauen einen solchen verzweifelten Schritt zu tun? Wir würden direkt sterben. Uns bleibt nur eine Möglichkeit: warten, warten und warten. Die Lösung kommt von selbst.“* Ja, das war die Paradoxie. Erst nachdem die Väter, die Mütter, die Großväter, die Großmütter und die Kinder umgekommen waren, konnten die, die übriggeblieben waren, sich für den Kampf entscheiden.

Jetzt möchte ich noch meinen Schlussgedanken hinzufügen. Es ist merkwürdig, dass Opfer des Hitlerterrors, d. h. seien es KZ-Häftlinge, Gefangene, Zwangsarbeiter, also Leute, die genügend Grund zur Rebellion hatten, das erstaunlicherweise nicht getan haben. Das gleiche Phänomen findet man in der Stalinera in der Sowjetunion. Besonders auffallend ist, dass alte Funktionäre, erfahrene Kämpfer, die vielmals früher bei vielen Gelegenheiten ihr Leben zu riskieren wagten, hier passiv blieben. Warum? Ich denke, und das ist meine Meinung, dass Menschen sich erheben, meutern, rebellieren, wenn ihre Rebellion eine Aussicht auf einen gewissen Erfolg hat oder wenn sie andere Leute mitziehen können. In totalitären Regimes, in denen die Rebellierenden keine Erfolgchancen haben, widersetzen sich in der Regel die Opfer nicht. Und doch zum Schluss möchte ich unterstreichen, die Verurteilten im Warschauer Ghetto haben den Aufstand gewagt. Und was sie selbst damals nicht wissen konnten, wir aber heute bezeugen können, sie haben die nachfolgenden Aufstände in Bialystok, in Bendzin, in Tschenstochau, in Przemysl, in Treblinka, in Sobibor, auch in Birkenau und gerade hier inspiriert. Es gibt ein lateinisches Sprichwort: *„Gloria victis – Ehre den Besiegten“*.

Dr. Peter Klein

Herzlichen Dank für Ihre sehr eindringlichen und ausführlichen Darstellungen.

Es gab eine Fülle von verschiedenen Aspekten, die Sie angesprochen haben, die es tatsächlich Wert sind noch einmal anzusprechen. Sowohl die Wissensfrage, wie sie sich in den Ghettos dargestellt hat im Frühjahr 1942, aber auch tatsächlich die Wirkung des Terrors auf friedliche Menschen, die solche Verhaltensweisen, wie sie ihnen gegenüber praktiziert worden sind nicht gewohnt waren. Also die im Angesicht des Terrors paralysiert wirkende Furcht haben. Und es geht um den Hunger. Der Hunger, der quasi als das Element, das die Menschen dazu gebracht hat, nicht mehr aktiv zu werden. Sie haben das Tagebuch von Dawid Sierakowiak erwähnt, das 1990 in Teilen erschienen ist. Bei Dawid Sierakowiak handelt es sich um einen jungen Mann, der in seinen frühen Aufzeichnungen befürchtet, dass seine Bildungsfähigkeit und seine intellektuelle Neugierigkeit auf das Leben dadurch Schaden nehmen könnte, dass er vor lauter Hunger und arbeiten müssen nicht mehr dazu kommt, sich weiter zu bilden. Und das erschütternde an diesem Buch liegt eigentlich darin, dass Sie genau diese Mutation nachvollziehen können in seinen

täglichen Eintragungen. Er beginnt also als junger Mann, der voller Hoffnung ist und er endet auf den letzten Zeilen als jemand, der nur noch darauf fixiert ist, wo er die nächste Suppe bekommt, wie es möglich ist, noch an dieses oder jenes Stückchen Brot zu kommen. Es ist eine ganz eindruckliche Lektüre, die ich Ihnen sehr empfehlen möchte.
